

Raketen auf Kreta

Die Übung Spartan Arrow 26



2

Das Spiel der
Spione (Teil 2)

8

Deutsche Sanität
lernt in der Ukraine

11

Bundeswehr
trainiert Unfall
mit nuklearer
Gefahrenlage

14

Die Übung Spartan
Arrow auf Kreta

17

Mehr PULS und
EXTRA für Europa

18

Neue Partnerschaft
zur strukturellen
Überwachung mit
Glasfasertechnik

Das Spiel der Spione (Teil 2)

*Eine Einordnung der wichtigsten Geheimdienste der Welt
von Manfred Opel*

Der geschichtliche Hintergrund des FSB

Niemand entkommt der Geschichte. Das gilt natürlich auch für Wladimir Putin. Doch offensichtlich haben ihn seine, sich bereits über viele Jahre ziehenden Schlaumeiereien und faktischen Erfolge glauben lassen, er könne einem ungnädigen Schicksal entkommen. Doch darin hat er sich mit Sicherheit geirrt.



Blicken wir nur einige Jahre zurück: Jelzin ernannte Putin im August 1999 zum Ministerpräsidenten. Doch bereits am 31. Dezember 1999 trat Jelzin zurück, und Putin übernahm die Regierungsgeschäfte als amtierender Präsident. In der Folge von Putins ersten Entscheidungen in seiner neuen Funktion kehrten im Folgejahr 2000 die ehemaligen Kader des KGB an die Spitze des russischen Staates zurück und besetzten Schlüsselpositionen in Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

Der Einfluss des FSB (Federalnaja sluschba besopasnosti; Föderaler Sicherheitsdienst der Russischen Föderation) als der zentrale Inlandsgeheimdienst und die wichtigste Geheimpolizei Russlands ist heute umfassend. Er gilt als die mächtigste Nachfolgeorganisation des sowjetischen KGB und fungiert unter Putin als eines der wichtigsten Instrumente zur Machtsicherung des kleptokratischen Regimes.

Die Befugnisse des FSB reichen von der Spionageabwehr und Staatssicherheit bis zur Identifizierung und Bekämpfung ausländischer Agenten. Heute ist besonders wichtig, dass der FSB den gesamten russischen Daten- und Telekommunikationsverkehr überwacht sowie direkten Zugriff auf sämtliche Provider-Datenbanken in Russland und in den formal noch immer „befreundeten“ Staaten besitzt. Als Russlands „politische Polizei“ ist der FSB unter anderem für Giftanschläge auf Kremlkritiker sowie für die Verfolgung der politischen Opposition zuständig. Der FSB überwacht das gesamte für ihn im Inland und im Ausland zugängliche Internet. Seit 2003 untersteht auch der gesamte russische Grenzschutz mit über 200.000 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dem FSB. Der Geheimdienst unterliegt keiner parlamentarischen oder zivilen Kontrolle. Er ist einzig dem russischen Präsidenten direkt unterstellt.

Der damalige KGB wurde beim Zerfall der Sowjetunion Ende 1991 zwar formal aufgelöst, doch dessen Aufgaben und Arbeitsmethoden, einen Großteil des Personals und die Infrastruktur (die Lubjanka in Moskau) übernahm der 1995 formal „neu“ gegründete FSB. Wladimir Putin ist diesem „Schatten-KGB“ eng verbunden. Er trifft keine einzige grundsätzliche politische Entscheidung, ohne sich intensiv mit den alten Freunden, die dort nach wie vor wirken, beraten zu haben.

Der deutsche Auslandsgeheimdienst BND (= Bundesnachrichtendienst) gehört bedauerlicherweise nicht mehr zu den Top-Diensten auf dem Globus. Es waren die Führungsleute des BND selbst, die, vor allem in jüngster Zeit, das Image und die Leistungsgüte dieses ehemals angesehenen Dienstes vollkommen ruiniert haben. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass es der damalige Bundeskanzler Schröder war, der den jüngst wegen Spionageverdachts verhafteten Ex-Präsidenten des BND, August Hanning, im November 1998 ernannt hat.



Die Lubjanka (inoffizieller Name) war von 1920 bis 1991 das Hauptquartier, das zentrale Gefängnis und das Archiv des KGB und dessen Vorgängerorganisation. Im Keller des Gebäudes wurden nachweislich tausende politische Gefangene gefoltert und hingerichtet. Heute beherbergt es den russischen Inlandsgeheimdienst FSB.

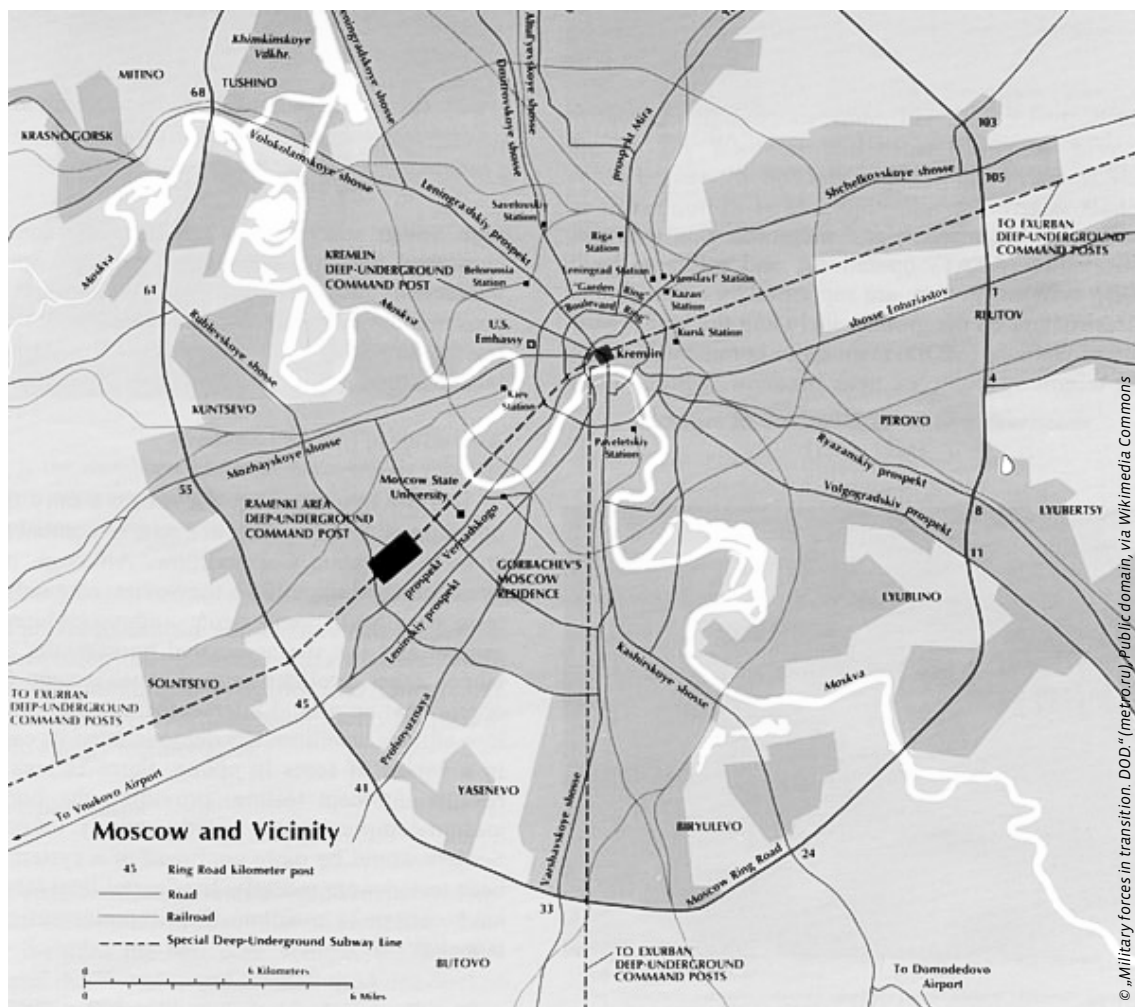
Doch zurück zu Putins Geheimdienst-Machtbasis: Nach dem gescheiterten Augustputsch gegen Michail Gorbatschow im Jahr 1991 erklärten zahlreiche Teilrepubliken der Sowjetunion ihre Unabhängigkeit. Am 25. Dezember 1991 trat Gorbatschow zurück, womit die Sowjetunion nach 69 Jahren offiziell aufhörte zu existieren. Boris Jelzin wurde der erste frei gewählte Präsident der neuen Russischen Föderation.

Unmittelbar nach dem Rücktritt des letzten Präsidenten der UdSSR, Michail Gorbatschow, endete so am 26. Dezember 1991 auch ganz formal die Existenz der Sowjetunion. Dem „Alt-KGB“ wurden von Putin, unverzüglich nach diesem formalen Ende der Sowjetunion, zwei der sog. „alten Bahnhöfe“ – schwer verbunkerte, riesenhafte Gefechtsstände, die in großer Tiefe (bis zu mehr als 300m) unter dem ostwärtigen Großbezirk von Moskau liegen – zugesprochen. Diese Teile des strategischen Schutzes von Moskau dienen heute dem FSB als Operationsbasen im Krieg.

Auf diese Weise ist der FSB an das geheime U-Bahn-Netz Moskaus und auch an das Straßentunnel-Netz der Autobahn-Ringe um Moskau herum angeschlossen. Jeder der unterirdischen Bahnhöfe hat mehrere Zugänge, die mehr als 60km weit vom Zentrum Moskaus entfernt liegen. Um dorthin zu gelangen, ist es ähnlich wie bei Harry Potter: Man muss den Zugang zum Gleis 9¾ kennen.

Der Werkzeugkasten der Dienste

Die politische Psyche einer Gesellschaft ist das ideale Angriffsfeld von Geheimdiensten. Durch gezielte Desinformation, Propaganda und hybride Einflussnahme versuchen sie, die kollektive Psyche der so Angegriffenen zu manipulieren.



Nach US-Geheimdienstinformationen entstand diese Karte der sagenumwobenen Moskauer „Metro-2“, die den Kreml in drei Richtungen mit tief verbunkerten Gefechtsständen verbinden soll.

Das bedeutet real:

- **Ausnutzen gesellschaftlicher Spaltung**
Ausländische Dienste füttern gezielt Ängste, Misstrauen und populistische Narrative, um die institutionelle Legitimität von Demokratien zu schwächen.
- **Gefühle statt Fakten**
Da emotionale Krisen und das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, die politische Haltung oft stärker prägen als rationale Argumente, setzen geheimdienstliche Psychological Operations (PSYOPs) direkt dort an, wo die emotionalen Bruchlinien einer Gesellschaft oder auch von Gruppen liegen.

Unsere eigene politische Psyche bestimmt somit nicht nur, wie geheimdienstliche Erkenntnisse interpretiert und politisch genutzt werden, sondern sie bildet auch das Einfallstor sowie das Fundament, auf dem Geheimdienste – sowohl im positiven Sinn (Frühwarnung) wie auch im negativen Sinn (Manipulation) – überhaupt erst erfolgreich operieren können.

Die Politische Psychologie zeigt in diesem Zusammenhang ganz eindeutig, dass Einsamkeit, Lebenskrisen oder auch nur das Gefühl mangelnder Anerkennung entscheidend für die Akzeptanz anderen – vor allem gegnerischen – Zuspruchs ist.

Die Güte eines Dienstes

Will man die Frage nach den besten Geheimdiensten der Welt seriös beantworten, muss man tief in das internationale Geschäft und vor allem in die Motivationslage dieser „Branche“ einsteigen.

In jedem Fall ist es von entscheidender Bedeutung, dass die eigenen Geheimdienstler, vor allem jene in schwierigem politischem und wirtschaftlichem Umfeld, bestimmte Eigenschaften besitzen und jederzeit persönlich „hilfreiche Zugänge“ und Informationsquellen haben. Sie müssen zudem umfassend geschult sein und bedürfen der permanenten unterstützenden Betreuung durch ihre Führungsoffiziere.

Alle ihre Erfolge müssen offiziell wahrgenommen werden, ansonsten leiden ihre Motivation und ihr Selbstverständnis sowie in der Folge ihre Leistung darunter – und Ihre Mitglieder müssen volle Bewegungsfreiheit genießen, müssen ihren Einsatzoffizieren voll vertrauen und ihnen jederzeit alles sagen können. Genau hier liegt die „Sollbruchstelle“ bei vielen Geheimdienstlern. Bei eigenen Fehlern müssen sie die volle Unterstützung ihrer Führungsoffiziere erhalten, vorausgesetzt, sie melden diese, so sie diese erkannt haben, möglichst frühzeitig und umfassend. Außerdem müssen sie aktiv dabei unterstützt werden, ihre Fehler zu analysieren und – falls möglich – diese selbst zu korrigieren.

Der BND war in der Vergangenheit international relativ gut vernetzt, aber der jüngste Skandal um Ex-Chef August Hanning und das Erstarken Russland-freundlicher Parteien lässt Deutschlands Partner auf Distanz gehen.



© Jan Kleihues (Stefan Müller, photographer), CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

Bei Erfolgen ist es wichtig, dass sie „aktive Anerkennung“ verspüren, um die Selbstmotivation aller operativen Einsatzoffiziere zu fördern und ein Gefühl von Fairness zu vermitteln. Da sich Geheimdienstler zumeist in einem „schweigenden Umfeld“ bewegen müssen, bedürfen sie generell besonderer Zuneigung und Fürsorge. Allerdings haben Geheimdienste die Eigenschaft, dass sie vor allem geltungssüchtige Charaktere anziehen. Das bedeutet, dass die Führungsoffiziere in operativen Lagen besonders darauf achten müssen, ob ihr Einsatzpersonal stets bescheiden und hilfsbereit ist. Bei Ausfallerscheinungen des aktiven Personals gibt es keine Alternative zu einer sofortigen „Abschaltung“ des betreffenden Einsatzpersonals. Zudem ist es in der Regel angezeigt, insbesondere bei strategischen Operationen, mehrgleisig zu fahren.

Damit die Betroffenen nicht erkennen können, dass sie im Grunde stillgelegt sind, gibt es nur zwei Alternativen: Entweder (zum Schein) in einem anderen Bereich weitermachen lassen oder die professionelle Maßnahme einer „kreativen Abschaltung“ bzw. einer „lateralen Arabeske“ durchzuziehen.

Der alte, neue BND

Auch beim BND gilt natürlich das bekannteste Führungs-Dilemma: Der Fisch fängt vom Kopf her an zu stinken. Man hat das beim BND erst jüngst erneut erleben müssen.

Um die riesigen Desaster, in welche der BND bereits mehrfach geschlittert ist, mit hoher Wahrscheinlichkeit, kurzfristig sowie möglichst für immer beseitigen zu können, damit die volle Wirksamkeit des Dienstes unverzüglich wieder hergestellt wird, gibt es keine andere vernünftige Lösung, als den deutschen Auslands-Geheimdienst vollkommen umzustrukturieren und gleichzeitig neu aufzubauen. Tut man das nicht, wird der für Deutschland und für ganz Europa entstehende Schaden unvorstellbare Ausmaße annehmen.

Da jedoch hier nicht der Ort ist, um Struktur, Auftrag und Besetzung des „neuen“ BND zu erörtern, ist die Bundesregierung gefordert, endlich sachgerecht zu reagieren. Anderenfalls wird Deutschland bereits in den kommenden Jahren gewaltige, weitreichende Schäden erleiden.

Die Bundesregierung hat heute, Ende 2026, auch angesichts der Bedrohung „von rechts“, allenfalls noch bis zum Jahreswechsel Zeit, um das Problem des angeschlagenen BND sachgerecht zu lösen. Denn ist die Führungsspitze des BND erst einmal in die „rechte Ecke“ verschwunden, wird ganz Deutschland nachrichtendienstlich regelrecht isoliert sein. Bereits heute ist festzustellen, dass sämtliche Dienste des Westens in dieser Beziehung auf maximale Distanz zu Deutschland gegangen sind. Der Hauptgrund dafür ist die Vermutung, dass jahrelang sogar Informationen, die den Deutschen von ausländischen Partnerdiensten überlassen wurden, nach Moskau abgeflossen sind. Ein Verlust solchen Materials, zudem in großem Umfang, gilt nicht nur bei westlichen Nachrichtendiensten als Super-Gau.



Teheran, 1953: Die amerikanische CIA agitiert zusammen mit dem englischen MI6 gegen den demokratisch gewählten Premierminister Mohammed Mossadegh, der die Ölindustrie verstaatlichen wollte, und installierte den Schah als autoritären Herrscher. Vergleichbare Aktionen folgten 1954 in Guatemala und 1970–1973 in Chile.

Der BND kann sogar bis heute noch nicht einmal beantworten, wie der mutmaßliche Maulwurf beim BND das Material aus der abgesicherten Behörde herausschaffte. Die Rechtsanwälte von August Hanning ließen zudem eine kurzfristige Anfrage zu diesen Vorwürfen an den früheren BND-Boss jedenfalls unbeantwortet.

Sollte sich der amtliche Verdacht gegen Hanning und einen zweiten Beschuldigten bestätigen, wäre dies eine Geheimdienstaffäre von historischem Ausmaß. Noch niemals gab es in der bundesdeutschen Geschichte einen Fall von Landesverrat, der einen so hochrangigen ehemaligen Beamten betraf. Doch es ist eigentlich egal, wie der „Fall Hanning“ endet, denn es gibt im Grunde keine Alternative zu einer kompletten Schließung des „alten“ BND. Ansonsten ist die Sicherheit Deutschlands auch in Zukunft höchst gefährdet. Denn sollte sich Hanning als schuldig erweisen, muss davon ausgegangen werden, dass er nicht allein gehandelt hat.

Begreift man aber die heutige Situation als eine Chance und baut einen vollkommen neuen BND auf, dann könnte dieser sogar eine deutlich erhöhte Sicherheit für Deutschland und den Westen bedeuten.

Psychologische Kriegsführung und Beeinflussung (PSYOPs)

Psychologische Kriegsführung (Psychological Warfare) und Psychologische Operationen (PSYOPs) sind gezielte Methoden, um das Verhalten, die Emotionen sowie die Meinungen bestimmter Zielgruppen erkennen oder beeinflussen zu können. Ihr primäres Ziel ist es, den Gegner ohne oder mit nur minimalem physischen Kräfte-Einsatz verwirren und manipulieren, demoralisieren sowie schwächen oder abschrecken zu können. Auch Geheimdienste wenden diese Methoden umfassend an.

Da das primäre Ziel psychologischer Operationen darin besteht, Misstrauen zu säen, Gesellschaften zu polarisieren und den Willen zur Selbstbehauptung zu brechen, setzen erfolgreiche geheimdienstliche Gegenstrategien bei der Stärkung der Informations- und Urteilskompetenz an.

Resilienz bezeichnet die psychische oder physische Widerstandskraft von Menschen, Gruppen oder Systemen, Krisen, Rückschläge oder traumatische Ereignisse ohne dauerhafte Schäden zu überstehen und sich daran anzupassen. Und genau diese Kraft benötigt auch der BND in den kommenden Jahren mit Vorrang.

Die psychologische Kriegsführung kennt drei Kategorien der Propaganda:

1. Weiße Propaganda mittels selektiver Wahrheit,
2. Graue Propaganda auf der Basis unsicherer Quellen und
3. Schwarze Propaganda, deren Informationen voll aus Unwahrheiten bestehen.

Letztere benutzt in der Regel Informationen, die den Anschein erwecken, wahr zu sein. Doch jene Propagandisten, die lediglich Falschinformationen benutzen, werden in der Regel sehr schnell und überzeugend überführt und verlieren dadurch schnell ihre Glaubwürdigkeit. Genau das ist Putins Propagandisten bereits zu Beginn des Ukraine-Krieges sehr häufig widerfahren. Wäre der Kreml-Chef noch so gut informiert und so entscheidungssicher wie früher, hätte er die dafür Verantwortlichen längst aus seinen Diensten entfernt.



Psychologische Kriegsführung hat viele Gesichter: Die Finnen stellten während des Winterkrieges 1939 die gefrorenen Leichen russischer Soldaten – die sog. „Vogelscheuchen“ – als Warnung für deren lebendige Kameraden in der Landschaft auf.

© fotokopj, Public domain, via Wikimedia Commons

Als PSYOPs bezeichnet man darüber hinaus die gezielte Übermittlung ausgewählter Informationen z.B. an eine Gegenseite, um das Verhalten bestimmter Personen im Sinne der eigenen militärischen oder politischen Ziele zu beeinflussen. Sie sind ein Kernbestandteil der psychologischen Kriegsführung und der modernen hybriden Kriegsführung. Ihr primäres Ziel ist nicht eine abstrakte Meinungsänderung, sondern eine konkrete Verhaltensänderung der Zielgruppe.

Während man früher zum Zweck der Beeinflussung Flugblätter und Lautsprecherwagen benutzte, werden heute soziale Medien, Cyber-Schnittstellen sowie SMS-Kampagnen eingesetzt. Der BND ist heute in diesem Bereich der Kriegsführung noch nicht voll aktiv und konzentriert sich eher auf das Sammeln von Vorhandenem. Vermutlich ist auch das einer der Gründe für seine sinkende Erfolgsrate.

Über den Autor: Brigadegeneral a.D., Dipl.-Ing. Manfred Opel, M.A., ehemalig MdB, war u.a. Referatsleiter für Strategische Planung im Internationalen Militärstab des NATO-Hauptquartiers in Brüssel sowie General für Luftwaffenangelegenheiten der Rüstung. Der Beitrag gibt seine persönlichen Einschätzungen und Ansichten wieder.

Bildauswahl und -beschriftung: Daniel Kromberg

Anzeige

DEIN WISSEN FÜR IT DIE ZÄHLT.

WIR DIGITALISIEREN DIE BUNDESWEHR

Ohne Uniform. Aber mit klarer Mission.

Du kennst die Bundeswehr von innen – ihre Strukturen, ihre Anforderungen, ihre Mission. Bei der BWI bringst du genau dieses Wissen ein. Mach deine Bundeswehr-Erfahrung zum Sprungbrett in deine IT-Karriere.



Jetzt bewerben!
bwi.de/zeitsoldaten

BWI
IT für Deutschland



Lessons Learned Ukraine

Was der Sanitätsdienst aus dem Krieg in der Ukraine lernt

Ein Team untersuchte in der Ukraine die Versorgung Verwundeter im Drohnenkrieg und gewann Erkenntnisse für den deutschen Sanitätsdienst.

Wie verändert ein Drohnenkrieg die militärische Verwundetenversorgung? Der Befehlshaber des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr und sein Expertenteam sprachen Ende September 2026 in Kyjiw und Dnipro mit ukrainischen Ärzten über Verwundungsmuster, taktische Verwundetenversorgung, Sanitätslogistik und Blutversorgung. Fünf Erkenntnisse sind besonders relevant.

1. „It's all about drones“

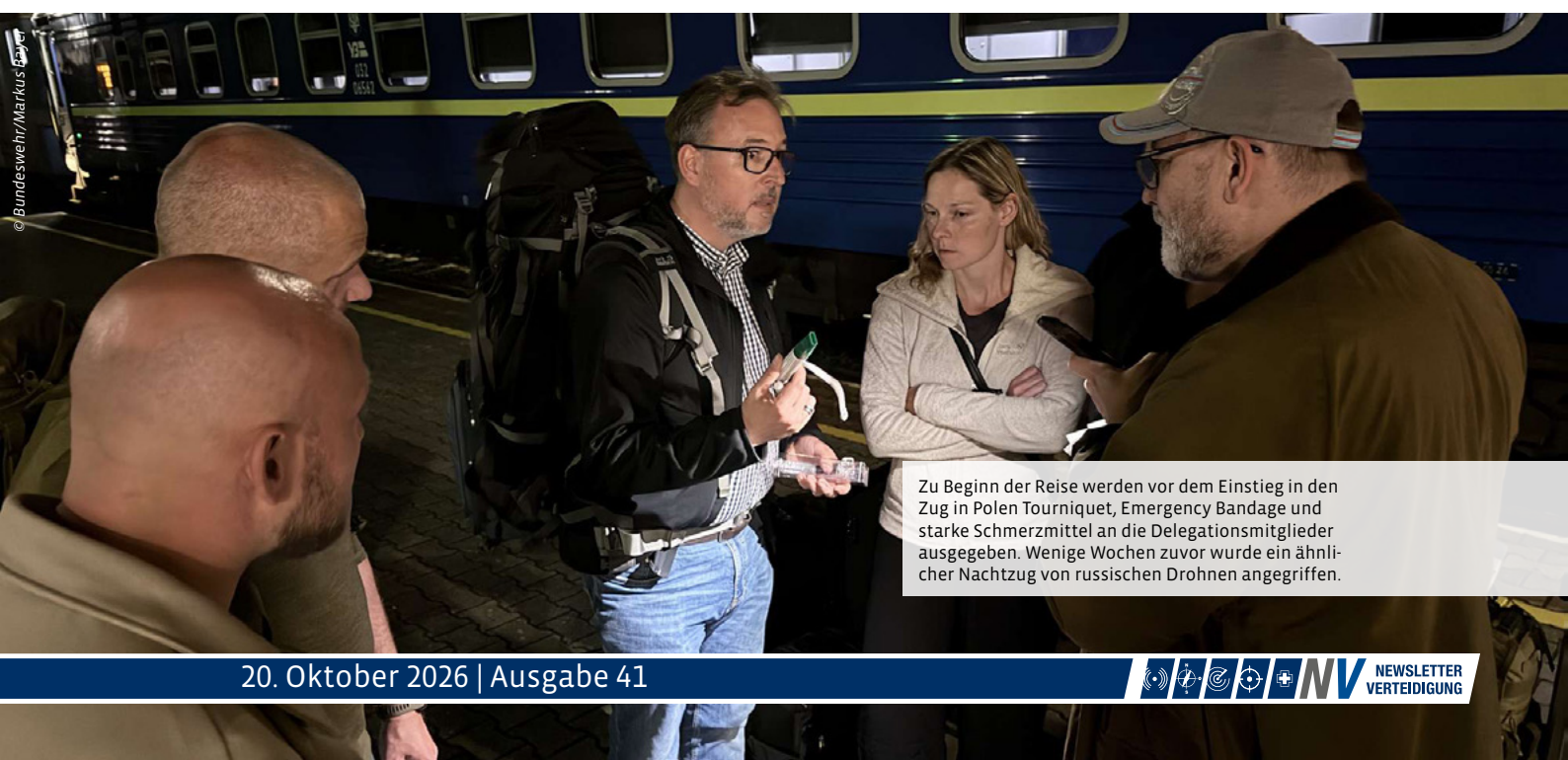
Die Erfahrungen aus dem Krieg in der Ukraine zeigen ein deutlich verändertes Bild der Verwundungen. Nach ukrainischen Angaben werden rund 90 Prozent der Verwundungen durch Drohnen verursacht. Das direkte Gefecht ist nach Einschätzung ukrainischer Sanitätsfachleute deutlich seltener geworden, denn Drohnen können den Raum hinter der eigentlichen Kontaktlinie auf große Entfernung überwachen und bekämpfen. Die sogenannte Kill Zone erstreckte sich dabei über rund 25 Kilometer.

„Meine Erwartung an die Reise in die Ukraine ist es, Erkenntnisse für unseren Sanitätsdienst zu gewinnen, Informationen zur Rettungskette, aber auch zu Strukturen, zu Ausbildungsinhalten und mit welchem Sanitätsmaterial wir die Ukraine in ihrem Kampf besser unterstützen können“, so Generaloberstabsarzt Dr. Ralf Hoffmann, Befehlshaber des Zentralen Sanitätsdienstes der Bundeswehr.

Besonders auffällig sind die Verletzungsmuster durch Loitering Munition, insbesondere Drohnen mit Handgranaten. Diese werden gezielt auf die Brustplatte eines Soldaten gelenkt und führen neben Verletzungen im Gesicht und am Hals auch zu besonders schweren Verletzungen an Armen und Händen. Rund 85 Prozent der Verletzungen der oberen Körperhälfte sind nach ukrainischen Angaben Augenverletzungen. Schutzbrillen sind bei den ukrainischen Streitkräften kaum verbreitet.

2. Drohnen können die Rettungskette ergänzen

Nicht nur die Verwundungsmuster verändern sich. Auch die Art, wie Verwundete aus dem Gefahrenbereich gebracht werden, muss angepasst werden. Der Sanitätsdienst der Bundeswehr untersucht deshalb den Einsatz bodengebundener und luftgebundener unbemannter Systeme, sogenannter UGVs (Unmanned Ground Vehicles) und UAVs (Unmanned Aerial Vehicles). Das Sanitätsregiment 3 in Dornstadt erprobt dafür unter anderem eine erste Drohnenteileinheit.



Zu Beginn der Reise werden vor dem Einstieg in den Zug in Polen Tourniquet, Emergency Bandage und starke Schmerzmittel an die Delegationsmitglieder ausgegeben. Wenige Wochen zuvor wurde ein ähnlicher Nachtzug von russischen Drohnen angegriffen.

Die ukrainischen Erfahrungen zeigen, dass solche Systeme bereits heute einen kleinen, aber relevanten Teil der Patientenevakuierung übernehmen. Der Vorteil liegt vor allem dort, wo eine Evakuierung mit bemannten Fahrzeugen weitere Soldaten gefährden würde. „Der Einsatz von UGVs erhöht die Resilienz und die Flexibilität des taktischen Führers und entlastet so die Truppe“, sagt Oberstarzt i.G. Dr. Tim-Oliver Trotzke aus der Abteilung Einsatz und Gesundheitsversorgung im Unterstützungskommando. Wenn es keine Möglichkeit gibt, einen Verwundeten ohne zusätzliches Risiko für weitere Soldatinnen und Soldaten zu evakuieren, könne ein unbemanntes System eine gute Alternative sein.

Nach Einschätzung von Generaloberstabsarzt Hoffmann müssen die Sanitätskräfte daher lernen, mit unterschiedlichen unbemannten Luft- und Bodensystemen umzugehen, um maximal flexibel reagieren zu können. Drohnen könnten künftig nicht nur für die Verwundetenrettung eingesetzt werden, sondern auch Sanitätsmaterial oder Blutkonserven in gefährdete Bereiche transportieren.

3. Behandlungseinrichtungen im Untergrund

Auch die Behandlung selbst verändert sich durch den Einsatz von Drohnen. In der Ukraine werden Behandlungseinrichtungen der Ebenen 1 und 2 der militärischen Rettungskette zunehmend unterirdisch oder in den Boden eingegraben betrieben. Der Grund ist einfach: Eine medizinische Einrichtung, die vom Gegner erkannt und bekämpft werden kann, ist unter den Bedingungen des Kriegs in der Ukraine selbst gefährdet. Nach ukrainischen Angaben blieb eine eingegrabene Behandlungseinrichtung im Raum Saporischschja nach einem Angriff mit zehn Gleitbomben ohne verletztes Personal. Der Schutz durch die bauliche Ausgestaltung kann somit entscheidend sein.

Für den Sanitätsdienst der Bundeswehr stellt sich deshalb die Frage, wie Behandlungseinrichtungen auch unter den Bedingungen einer anhaltenden Drohnenbedrohung aus der Luft geschützt, verlegt und betrieben werden können. Generaloberstabsarzt Hoffmann kündigte nach der Reise eine engere Zusammenarbeit mit den Kräften der Spezialpioniere aus Husum an, die wie der Sanitätsdienst auch zum Unterstützungsbereich gehören. Deren schweres Gerät wäre geeignet, um Behandlungseinrichtungen schnell unter Tage zu bringen und entsprechende Verfahren für die Bundeswehr zu erproben.

4. Erkenntnisse zu Ausbildung und Rettungskette

Eine weitere Lehre zieht die Delegation für den Zeitraum zwischen Verwundung und Behandlung. In der Ukraine können aktuell zwischen der Verwundung und dem Eintreffen in einer Behandlungseinrichtung der Ebene 2 der Rettungskette bis zu zwölf Stunden liegen. Dadurch gewinnt einerseits die taktische Verwundetenversorgung an Bedeutung, andererseits werden auch weiterhin sogenannte sanitätsdienstliche Hochwertressourcen gebraucht. Die ukrainischen Streitkräfte setzen angesichts der Verwundungen durch Drohnen im Gesicht und Halsbereich auch Spezialisten wie Augen- oder HNO-Ärzte vergleichsweise weit vorn ein. Ziel ist eine frühe fachgerechte Behandlung, um die Chancen auf eine langfristige Rehabilitation zu erhöhen.

Die Lehrgangsteilnehmerinnen dokumentieren das Verletzungsmuster während des Lehrgangs Combat Physician. Zusammen mit dem Combat Life Saver und dem Combat Paramedic ist er direkt aus den Erkenntnissen aus der Ukraine entstanden. ►



© Bundeswehr/Helmut von Scheven

Die Problematik der teils sehr langen Zeit zwischen Verwundung und Behandlung ist an der hohen Zahl von Amputationen zu erkennen. Auch wenn die unmittelbare Behandlung mit einem Tourniquet zunächst lebensrettend sein kann, ist eine schnelle weitere Versorgung unverzichtbar, um Gliedmaßen zu erhalten. Ukrainische Gesprächspartner sprachen von rund 100.000 Amputationen bei ukrainischen Soldaten seit Beginn der russischen Vollinvasion im Februar 2022.

Für die Bundeswehr bedeutet das eine Anpassung der Ausbildung. Schon im Vorfeld der Reise wurden die Lehrgangslandschaft sowie die Inhalte für Ersthelfer und medizinisches Personal in der Bundeswehr überprüft. „Wir haben aufgrund der Erkenntnisse aus der Ukraine die Lehrgangsinhalte massiv verändert. Mit dem Combat Life Saver wird der ehemalige Ersthelfer in der Truppe besser befähigt, sich länger um schwer verletzte Kameradinnen und Kameraden zu kümmern, bevor professionelle Kräfte die Patientinnen und Patienten übernehmen“, so Oberstarzt Dr. Dennis Ritter, Leitender Rettungsmediziner der Bundeswehr. Die Lehrgänge werden 2026 ausgerollt. Mittelfristig soll die gesamte Truppe entsprechend befähigt werden.

5. Der Austausch mit der Ukraine wird langfristig fortgesetzt

Die Reise nach Kyjiw und Dnipro Mitte September 2026 war für Generaloberstabsarzt Hoffmann kein einmaliger Informationsbesuch. Der Zentrale Sanitätsdienst steht bereits seit Jahren im engen Austausch mit den ukrainischen Streitkräften. Der Austausch soll in Zukunft noch enger und nachhaltiger auf unterschiedlichen Ebenen fortgesetzt werden – neben den konkreten Bedarfen an Unterstützungsleistung auch zu Erkenntnissen zu Verletzungsmustern, chirurgischer Versorgung, Sanitätslogistik, Ausbildung, Einsatz von Drohnen und Digitalisierung.

Der Krieg in der Ukraine verändert nicht nur die Art der Verwundungen. Er stellt die gesamte Rettungskette auf den Prüfstand – von der persönlichen Schutzausrüstung über die Versorgung durch die Truppe und die Patientenevakuierung sowie den Schutz, der Behandlungseinrichtungen gegen Drohnenangriffe bis hin zur Verteilung von Verwundeten in der Behandlungsebene 4 an zivile Krankenhäuser. Diese Erfahrung wertet der Sanitätsdienst der Bundeswehr systematisch aus, um Erkenntnisse in die eigene Ausbildung, Ausstattung und Einsatzplanung einfließen zu lassen.

„Wir machen den international schon sehr guten Sanitätsdienst damit noch ein bisschen besser“, so Hoffmann. Eine These, die auch die ukrainischen Ärztinnen und Ärzte im Militärkrankenhaus Ost bestätigten: „Die Bundeswehr hat sehr gut ausgebildete Ärzte und einen sehr gut funktionierenden Sanitätsdienst, wir aber haben die Erfahrung“, beschrieb es ein ukrainischer Sanitätsoffizier. Von der engen Zusammenarbeit profitieren letztlich beide Seiten.

Text: Markus Bayer



Im Südosten ist die Delegation bei der Beladung eines Sanitätszuges dabei. Die Züge werden regelmäßig beschossen, deshalb findet die Beladung in der Nacht statt. Die Bundeswehr plant die Beschaffung eigener Sanitätszüge.

© Bundeswehr/Markus Bayer

Strahlenschutz

Bundeswehr trainiert Unfall mit nuklearer Gefahrenlage

Die Bundeswehr übte im Oktober 2026 gemeinsam mit zivilen Behörden in Hamburg eine besondere Form der zivil-militärischen Zusammenarbeit. Das Szenario: ein Unfall im Hafen. Radioaktive Strahlung wurde freigesetzt. Drei Soldaten wurden verletzt, die Betroffenen sind belastet. Jetzt heißt es handeln – und zwar schnell, um weitere Gefahren abzuwenden.

Es sieht aus wie am Drehort eines Science-Fiction-Films: Dutzende Helferinnen und Helfer in Schutzanzügen kümmern sich um die teils Schwerverletzten. Weitere Kräfte sichern das Areal im Hamburger Hafen, wo die drei Männer eigentlich nur Material verladen wollten, als es zu einem „Unfall mit radionuklearer Gefahrenlage“ kam, wie es in der Sprache der Rettungsdienste und dem Katastrophenschutz in einer Notfallmeldung heißt. „Strahlung macht nicht vor Grenzen halt“, sagt Oberfeldarzt Dr. Andreas L.* und meint damit, dass sich die unsichtbare Gefahr, die von Radioaktivität ausgeht, schnell ausbreiten kann – wenn man nichts unternimmt.

Und so üben Bundeswehr, zivile Behörden und Blaulichtorganisationen unter Aufsicht des Instituts für Radiobiologie der Bundeswehr in München, was in einem solchen Szenario zu tun ist und überprüfen die Belastbarkeit einer gemeinsamen zivil-militärischen Rettungskette. Diese umfasst die Sichtung und Priorisierung der Verletzten, die sogenannte Triage, und deren akutmedizinische Versorgung am Unfallort, die Verlegung und Dekontamination der Patienten sowie die ärztliche Behandlung in einer zivilen Klinik.

Achtung: Strahlung!

Wenn es bei einem Großschadensereignis – beispielsweise einem Unfall mit einer großen Anzahl an Verletzten oder Erkrankten – zu einer Freisetzung von Strahlung kommt, müssen zahlreiche Menschen schnell und gleichzeitig versorgt werden. Die Kräfte der 6. Kompanie des Feldjägerregiments 1 sind daher mit ihrem Einsatzfahrzeug, einem Duro 3 Yak, zum Unglücksort geeilt, um das radioaktiv kontaminierte Gebiet abzusichern. „Aufgrund der unklaren Lage setzen wir dieses Fahrzeug wegen des ABC-Schutzes ein“, erklärt Kompaniechef Hauptmann Lars B.*

Zusammenarbeiten, wenn es drauf ankommt: Während der Strahlenschutz-Übung in Hamburg trainieren Teams der Bundeswehr gemeinsam mit der Polizei und zivilen Rettungskräften.



Währenddessen führen Teile der mobilen Kräfte „Medizinischer A-Schutz“ des Instituts für Radiobiologie unter Vollschutz die erste medizinische Sichtung der Strahlenverunfallten durch und leiten lebensrettende Maßnahmen ein. Erste Messungen der Radioaktivität werden direkt am Unfallort vorgenommen, um das Ausmaß der Gefährdung abschätzen zu können. Die Polizeikräfte vor Ort übernehmen – ebenfalls in strahlengeschützter Bekleidung – weitere Messungen und ergreifen Maßnahmen zur Absicherung. So wird beispielsweise der Unfallort zum militärischen Sicherheitsbereich erklärt und darf nur noch mit Erlaubnis der Bundeswehr betreten werden. Darüber hinaus organisieren die Kräfte den weiteren Transport der Unfallopfer.

Übergabe an das Krankenhaus

Ziel des Transports ist das Krankenhaus der Berufsgenossenschaften (BG) – die BG-Klinik – in Hamburg. Diese zivile Einrichtung ist für die Behandlung kontaminierter Patientinnen und Patienten ausgestattet und vorbereitet. Speziell trainiertes Klinikpersonal übernimmt die drei betroffenen Soldaten in einer zur Schleuse umgebauten Notaufnahme. Der Umbau musste schnell geschehen, noch während der Transport unterwegs zur Klinik war.

Die drei Verstrahlten werden gründlich mit speziellen Waschlotionen in einer abgeschirmten Umgebung dekontaminiert und im Anschluss weiter notärztlich versorgt. Jeder Handgriff muss hier sitzen, die Verfahrensabläufe müssen akribisch eingehalten werden – auch um das behandelnde Personal nicht zu gefährden. Kleidung, Ausrüstung und Material verstaut das Dekontaminationsteam anschließend in Spezialbehältern.

Rettungskette bereit für den Ernstfall

Frau Oberstabsarzt Mandy K.* hat die Übung MedA HH alpha in Hamburg mit organisiert und erklärt, warum ein solches Übungsszenario für den Ernstfall trainiert werden muss: „Wir müssen die Rettungskette gemeinsam üben, damit sie im Ernstfall reibungslos funktioniert. Denn wir sind alle dringend auf eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit angewiesen. Bei einem radionuklearen Großereignis bedarf es nicht nur ziviler Einrichtungen und Logistik, sondern auch militärischer Einsatzerfahrung und medizinischer Fachexpertise zur Strahlenkrankheit, insbesondere in atomaren Bedrohungssituationen, die nicht nur Soldatinnen und Soldaten, sondern auch die zivile Bevölkerung betreffen könnten.“



Auch ein Szenario, das niemand real erleben möchte, muss geübt werden: Hier die Bergung von Verletzten aus einem Gebiet, das durch freigesetzte radioaktive Strahlung belastet ist.

Wichtig sei, so die Expertin vom Institut für Radiobiologie der Bundeswehr, dass man zivil wie militärisch ein gemeinsames Verständnis von Sicherheit und Zusammenarbeit habe. Die Übung dient daher unter anderem auch dazu, gemeinsame Verfahren und Vorgehensweisen aufeinander abzustimmen, das Meldewesen für Unfälle mit Strahlung zu optimieren und schließlich auch, „um sich persönlich zu begegnen und den richtigen Ansprechpartner im Notfall zu kennen“, fasst es Mandy K. zusammen.



Die Notaufnahme des Krankenhauses wurde zur Schleuse umfunktioniert. Der Patient wird dort dekontaminiert.

Bundeswehr Vorreiter

Die Übung MedA HH alpha in Hamburg ist mit ihrem spezialisierten Fokus zwar die erste ihrer Art, aber insgesamt bereits die dritte in einer Reihe von Übungen der zivil-militärischen Zusammenarbeit. Auf Getex 2026 im März folgte im September die Übung Red Storm Charlie 2026, ebenfalls in Hamburg.

Institut für Radiobiologie der Bundeswehr

Das Institut für Radiobiologie der Bundeswehr unterstützt militärische und zivile staatliche Stellen hinsichtlich des medizinischen Managements von Strahlenunfällen. Es stellt besondere Untersuchungs- und Laborleistungen sowie mobile Einsatzkräfte für Gefährdungslagen bereit. Die Münchener Spezialistinnen und Spezialisten sind jederzeit abrufbar und weltweit einsetzbar. Als international anerkanntes Ressortforschungsinstitut beteiligt sich das Institut auch an wissenschaftlichen Kooperationen mit militärischen und zivilen Partnern im In- und Ausland.

Der Schutz der Bevölkerung ist eine gesamtstaatliche Aufgabe, in die sich die Bundeswehr mit zahlreichen Expertisen und spezialisierten Fähigkeiten einbringen kann. In der Bewältigung von Lagen, die durch die Freisetzung von Strahlung oder Radioaktivität ausgelöst werden und die Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerung in Deutschland haben können, sind die Unterstützer der Bundeswehr Vorreiter.

Text: Ralf Wilke

Luftverteidigung

SPARTAN ARROW 2026: Meilensteine beim Taktischen Schießen auf Kreta

Zwei Nationen, drei Waffensysteme, ein gemeinsames Ziel: Bei der Übung Spartan Arrow 2026 auf der griechischen Insel Kreta trainieren nicht nur deutsche und schwedische Luftverteidigungskräfte gemeinsam mit dem Patriot-Flugabwehrsystem. Die Luftwaffe schießt auch mit IRIS-T SLM erstmals scharf. Ein weiterer Höhepunkt ist die Übergabe des leichten Flugabwehrsystems von der Luftwaffe an das Heer.

„IRIS-T firing unit, engage the target!“, tönt es aus dem Lautsprecher. Wenige Sekunden später folgt ein lauter Knall. Ein Lenkflugkörper startet mit hoher Geschwindigkeit aus dem Kanister am Startgerät eines Lkw und fliegt über die Steilküste in den Luftraum über dem Mittelmeer. Wenig später folgt die Bestätigung: Ziel getroffen! Es ist nicht der einzige Lenkflugkörper, den die Air Missile Defence Task Force an diesem Tag verschießt.

Das Schießen auf der NATO Missile Firing Installation (NAMFI) auf der griechischen Insel Kreta ist in ein komplexes Übungsszenario eingebettet. Schutzobjekt und Bedrohungen sind fiktiv. Geschossen wird mit scharfer Munition auf große Übungsdrohnen. Ein deutsches Flugabwehrsystem IRIS-T SLM steht neben einer schwedischen Patriot-Einheit. Zwei weitere deutsche Patriot-Systeme ergänzen den Verbund. Im Nahbereich schützen Soldatinnen und Soldaten mit dem leichten Flugabwehrsystem die Einheiten vor Bedrohungen.

IRIS-T SLM erreicht wichtigen Meilenstein

Das diesjährige Schießen der bodengebundenen Luftverteidigung ist ein wichtiger Meilenstein für alle beteiligten Einheiten. Der erste scharfe Schuss der Luftwaffe mit IRIS-T SLM dient zunächst der nationalen Zertifizierung des Systems. Die Zertifizierung für den Einsatz in der integrierten Luftverteidigung der NATO erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Auch die schwedische Beteiligung hat Bedeutung für das Bündnis: Der schwedische Patriot-Verband hat seine Zertifizierung abgeschlossen. Im Dezember 2026 übernehmen schwedische Patriot-Einheiten den Schutz der NATO-Ostflanke am Logistikzentrum nahe der polnischen Stadt Rzeszów. Dort waren bereits 2025 für ein Jahr deutsche Patriot-Einheiten stationiert.

Premiere für die Luftwaffe: Der erste scharfe Schuss eines deutschen Flugabwehrsystems IRIS-T SLM auf dem NATO-Schießplatz NAMFI auf Kreta Mitte Oktober 2026.



Nächster Schritt für die European Sky Shield Initiative

Das Flugabwehrsystem IRIS-T SLM ist ein wesentlicher Teil der European Sky Shield Initiative (ESSI). Die von Deutschland gegründete Initiative mit mittlerweile 25 europäischen Mitgliedstaaten verfolgt das Ziel, eine integrierte bodengebundene Luftverteidigung in Europa über verschiedene Reichweiten und Höhen hinweg aufzubauen. IRIS-T SLM soll dabei Bedrohungen in mittlerer Reichweite und Höhe bekämpfen.

Mit dem ersten scharfen Schuss erreicht Deutschland einen wichtigen nationalen Meilenstein auf dem Weg zur weiteren Einbindung des Systems in die NATO-Luftverteidigung.

„Eine solche Übung ist kein Selbstzweck und richtet sich nicht gegen ein einzelnes Land. Sie dient dazu, unsere Fähigkeiten zur Bündnisverteidigung zu stärken, Verantwortung innerhalb der NATO wahrzunehmen und einen glaubwürdigen Beitrag zu Sicherheit und Stabilität zu leisten.“

Generalleutnant Holger Neumann, Inspekteur der Luftwaffe



Luftwaffe übergibt leichtes Flugabwehrsystem ans Heer

Zum Distinguished Visitors Day am 14. Oktober 2026 fand außerdem ein gemeinsames Patriot-Schießen deutscher und schwedischer Luftverteidigungskräfte statt. Anwesend waren unter anderem Verteidigungsminister Boris Pistorius, der Inspekteur der Luftwaffe Generalleutnant Holger Neumann und der Inspekteur des Heeres Generalleutnant Christian Freuding.

Ein Waffenträger Ozelot des leichten Flugabwehrsystems beim scharfen Schuss während der Übung Spartan Arrow 2026.



Ein Distinguished Visitors Day (DV-Day) ist ein besonderer Besuchstag, bei einer militärischen Übung, an dem hochrangige Gäste aus Politik, Militär und internationalen Partnern das Übungsgeschehen kennenlernen.



Gekommen war sie auch für eine feierliche Zeremonie: die formelle Übergabe des leichten Flugabwehrsystems von der Luftwaffe an das Heer. Nach der Auflösung der Heeresflugabwehrtruppe im Jahr 2012 hatte die Luftwaffe das System übernommen und in der Flugabwehrraketengruppe 61 eingesetzt. Am 1. Oktober 2025 wurde die Heeresflugabwehr in Lüneburg neu aufgestellt und bekommt jetzt ihr erstes mobiles Flugabwehrsystem. Die Luftwaffe bildet Soldatinnen und Soldaten der neu aufgestellten Heeresflugabwehr weiterhin in Todendorf am Waffensystem aus.

Text: Marc Steinbrecher / Thomas Skiba

Anzeige

Wenn Du mal auf
Dich allein gestellt bist.



VICTORINOX

„Offiziersmesser“

KLEEN
WERBUNG

Telefon +49 (0) 49 71 / 92 33 10

Fax +49 (0) 49 71 / 92 33 15

info@kleen-werbung.de

Weitere PULS-Abschussvorrichtungen und Munition für Europa

Der israelische Rüstungskonzern Elbit Systems Ltd. gab gestern bekannt, dass das Unternehmen einen Auftrag im Wert von rund 235 Mio. US-Dollar (ca. 210 Mio. Euro) zur Lieferung von EXTRA-MR-Raketen (Medium Range) und PULS™-Raketenartilleriesystemen (Precise & Universal Launching System) an einen europäischen Kunden erhalten hat. Der Auftrag erfolgt im Rahmen eines Regierungsgeschäfts (G-to-G) zwischen dem israelischen Verteidigungsministerium und dem Verteidigungsministerium des Kundenlandes. Der Auftrag wird über einen Zeitraum von drei Jahren ausgeführt.

Im Rahmen des Auftrags wird Elbit Systems u.a. die Mittelstreckenvariante des firmeneigenen Überschallraketenystems EXTRA liefern. Der Auftrag umfasst zudem die Lieferung von PULS-Abschussvorrichtungen, weiterer Plattformen für die Raketenartillerie sowie integrierte logistische Unterstützung.

Die EXTRA-MR (Medium Range) ist eine präzisionsgelenkte Raketenmunition, die für Einsatzszenarien mittlerer Reichweite konzipiert ist und eine hochpräzise Bekämpfung von Hochwertzielen in Entfernungen von bis zu 80 km ermöglicht. Das System ist vollständig kompatibel mit dem PULS von Elbit Systems sowie bestehenden C4I-Architekturen und bietet laut Hersteller flexible und kosteneffiziente Fähigkeiten für ein breites Spektrum an Einsatzprofilen.

Bezhael (Butzi) Machlis, Präsident und CEO von Elbit Systems, erklärte: „Dieser Auftrag stärkt die Position von Elbit Systems als weltweit führender Anbieter von Raketenartilleriesystemen weiter und spiegelt die wachsende internationale Nachfrage nach unseren fortschrittlichen Raketen- und Abschussystemen wider. Die PULS-Systeme und Präzisionsraketenlösungen zählen zu den führenden Systemen ihrer Kategorie und werden von einer wachsenden Zahl von Kunden weltweit ausgewählt, darunter auch europäische Staaten und NATO-Mitgliedstaaten. Wir sind weiterhin bestrebt, fortschrittliche operative Fähigkeiten bereitzustellen, die den sich wandelnden Verteidigungsanforderungen unserer Kunden gerecht werden.“

Text: Elbit Systems; DK

Elbit Systems bietet neben der EXTRA verschiedene Munitionen unterschiedlicher Reichweiten für das Raketenartilleriesystem PULS an, das auch für die Bundeswehr beschafft wird.



Neue Partnerschaft zur strukturellen Überwachung mittels Glasfasertechnik

Die Unternehmen PhotonFirst und Naval Group haben eine Partnerschaft zum Test von Glasfaser-sensoren für den Einsatz an den Strukturen der Überwasserschiffe und U-Boote der Naval Group geschlossen. Ziel ist es, die strukturelle Überwachung von Marineplattformen zu verbessern und so deren Einsatzbereitschaft zu erhöhen sowie den Wartungsaufwand zu verringern. Diese Partnerschaft ist Teil der Zusammenarbeit zwischen der Naval Group und dem International Strategic Board (ISB-NL) als Nachfolgeorganisation des niederländischen Dutch Trade and Investment Board (DTIB).

Durch die Kombination der auf Fiber-Bragg-Gittern (FBG) basierenden Sensortechnologie von PhotonFirst mit dem umfassenden maritimen Fachwissen der Naval Group soll das Projekt zeigen, wie der Einsatz von faseroptischer Sensorik präzise Echtzeit-Einblicke in Dehnung, Temperatur, kritische Bordsysteme und das Strukturverhalten unter operativen Belastungsbedingungen liefern kann.

Die FBG-basierte Sensorik bietet mehrere Vorteile, darunter Unempfindlichkeit gegenüber elektromagnetischen Störungen, verbesserte Zuverlässigkeit in rauen Umgebungen (wie unter Wasser), geringeres Gewicht und geringere Komplexität der Verkabelung sowie einfache und effiziente Installation.

„Marineplattformen erfordern äußerst zuverlässige und präzise Überwachungstechnologien“, erklärte Leendert-Jan Nijstad, CEO von PhotonFirst. „Glasfaser-Sensorik und integrierte Photonik werden eine wichtige Rolle bei der nächsten Generation der strukturellen Überwachung von Marineschiffen und des Zustandsmanagements von Plattformen spielen. Durch die Bereitstellung von Echtzeit-Einblicken in das Strukturverhalten kann unsere Technologie dazu beitragen, die Betriebsverfügbarkeit, die Einsatzbereitschaft und die Lebenszyklusleistung zu verbessern.“

„Wir freuen uns, diese Vereinbarung mit PhotonFirst zu unterzeichnen“, ergänzte Olivier Doucy, CEO von Naval Group Netherlands. „Diese Zusammenarbeit ermöglicht es Naval Group, innovative niederländische Technologie in unseren Schiffbauaktivitäten zu nutzen. Das durch diese Partnerschaft entwickelte Fachwissen und die Sensortechnologie werden nicht nur U-Boot-Programme unterstützen, sondern auch ein breiteres Spektrum an Marineschiffen.“

Text: Naval Group; DK

PhotonFirst verfügt über eine tiefgehende Expertise in der Ausstattung wehrtechnischer Plattformen mit faseroptischer Sensorik, etwa beim Kampfhubschrauber Apache.



IM PRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichten – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

